

Das mittelhochdeutsche *an* als Adverbialpräposition

— unter besonderer Berücksichtigung seiner Verbindungen
mit den Verben auf dem Weg zu den trennbaren Verben —

Osamu TAKEICHI

0. Vorwort

Das mittelhochdeutsche *an* als Adverb bedeutet „an, her, heran, hinan“ und wird sowohl selbständig wie in Verbindung mit anderen Adverbien oder Verben verwendet. Das adverbiale *an* berührt sich sowohl in Bedeutungen als auch in Konstruktionen mit dem präpositionalen. In den Kombinationen mit Verben wirkt häufig die Kraft der Rektion von *an* als Präposition noch nach, wie J. Grimm bemerkt¹⁾, wie zum Beispiel: *dem habt ir schiere an gesigt*(Parz.291,12) und *[er] lief den wurm an*(Iw.3862). Das *an* im folgenden Satz ist als Beispiel dafür anzusehen (die betreffenden Stellen sind vom Verfasser unterstrichen, ebenso weiter):

1) *sô bin ich doch sô nasewîse, / daz mich ir schalkeit smacket an:*

(Zweter 151,9f.)

Vom Substantiv *smac* stammen zweierlei Verben: das zu den *jan*-Verben gehörende *smecken* und das den *ên*-Verben angehörige *smacken*. Im Mittelhochdeutschen werden die beiden transitiv und intransitiv gebraucht. Aber in der Gegenwartssprache ist *smacken* nicht mehr lebendig, sondern nur „schmecken“ bleibt erhalten, und seine alte Bedeutung „riecken“ lebt nur im Süddeutschland, in Österreich und in der Schweiz weiter. Das mhd. *smacken* nimmt kein persönliches Objekt im Akkusativ und verbindet sich nicht mit dem Adverb *an*. Im mittelhochdeutschen Wörterbuch ist kein solcher Beleg angeführt. *mich* im obigen Beispielsatz bezieht sich also nicht auf *smacket*, sondern auf *an*, und dieser Satz bedeutet „Ich bin doch so spürnasig, dass ihre Bösheit mir entgegen riecht.“

an wird im Nhd. als Adverb nicht so häufig gebraucht wie als Präposition. Stattdessen dient es oft als trennbare Vorsilbe und begleitet viele Verben. Im Mhd. ist der Begriff „trennbare Verben“ zwar noch nicht festgelegt, aber manche dem heutigen trennbaren Präfix entsprechenden Wörter werden in Verbindung mit den Verben einigermaßen restriktiv gebraucht. Und diese Verknüpfungen zeigen manchmal andere Satzkonstruktionen und Bedeutungen als die bloßen betreffenden Verben. Dabei erhalten sie noch einigermaßen die Rektionskraft wie ihre alten Präpositionen, so dass sie Adverbialpräpositionen oder Präpositionaladverbien genannt werden. *an* gehört zu solchen Wörtern und verbindet sich mit vielen Verben, und im Laufe der Zeit werden diese Verbindungen als trennbare Verben grammatikalisiert. In der vorliegenden Arbeit werden die Verknüpfungen von *an* mit einigen Verben analysiert, die Vorstufen ihrer Grammatikalisierung als trennbare Verben angeschaut und zugleich eigentümliche Ausdrücke im Mhd. erklärt. Unsere Hauptgegenstände sind das Nibelungenlied, Hartmanns Iwein, Wolframs Parzival und der Tristan von Gottfried.

1. intransitive Verben mit *an*

1.1. *strîten* mit *an*

Das Verb „streiten“ bedeutet in der Gegenwartssprache gewöhnlich als Intransitiv „seine Meinung heftig oder provozierend gegen eine andere vertreten“ und als Reflexiv „sich zanken“. Die Bedeutung „kämpfen“ ist altertümlich. Mhd. *strîten* wird dagegen als Intransitiv in den beiden Bedeutungen gebraucht. Es nimmt vereinzelt ein inneres Objekt.²⁾ Im folgenden Beispiel kommt als solches das akkusativische Personalpronomen vor, das das vorangehende Substantiv *den strît* aufnimmt:

2) *den strît ich einhalp wol weiz: / in streit min neve Kanvoleiz,*

(Parz.755,27f.)

Beim von *an* begleiteten *strîten* tritt hingegen ein persönlicher Akkusativ auf, den diese Adverbialpräposition fordert. Aus dem Iwein und aus dem Parzival sei

je ein Beispiel angegeben:

3) *do begunde in dô an strîten* / *zuo den andern sîten* / ... (Iw.1731f.)

4) *des mich mîn swester vil an streit* / ... (Parz.396,7)

Der Satz bei Nr. 3) kommt aus der Szene vom Iwein, wo den Held, der sich, zwischen den Falltüren eingeschlossen, in seiner gefährlichen Situation auf den ersten Blick in die ihm todfeindlich gesinnte Burgherrin verliebt hatte, der Liebeskummer auf der anderen Seite so stark quält, dass ihm die ganze Ehre gleichgültig wäre, wenn er seine Herrin nicht sehen könnte, während er auf der einen Seite um die Ehre fürchtet, wenn er ohne Beweis seines Erfolges zurückkehren würde. *in* ist der Akkusativ des maskulinen Personalpronomens, das Iwein wiederaufnimmt. *des* im Beispielsatz 4) deutet auf den Inhalt des vorausgehenden Bedingungssatzes „*sol mîn ritter sîn ein koufman*“ hin. *an strîten* mit Akk. und Gen. bedeutet „jemand wegen etwas bekämpfen“. Dieser Satz entspricht einem heutigen neutralen indefiniten Relativsatz und bedeutet „was meine Schwester so hartnäckig im Wortwechsel mit mir behauptete“. ³⁾ Die beiden Akkusative *in* und *mich* beziehen sich nicht auf das Verb, sondern auf die adverbiale Präposition *an*.

strîten verbindet sich sehr selten mit der Präposition *an*, wie man dem folgenden Beispiel entnehmen kann:

5) *unde strît an die heiden*, (Bert.210,3)

Dies ist der einzige Beleg, der im Wörterbuch als Beispiel angeführt ist, wo *strîten* mit der nicht die Stelle, sondern den Gegner des Kämpfens bezeichnenden Präposition *an* in Verbindung steht. Es kommt aus dem „Berthold, des Franziskaners, deutsche predigten“. Dieser Satz gehört zu der Stelle, wo der Verfasser an die Zuhörer appelliert, man fahre mit den Kreuzen von St. *Peter* und dessen Bruder St. *Andréas* übers Meer, um das heilige Grab im Kampf gegen die Heiden zurückzugewinnen. Dieses *strît* ist die Imperativform für *du*. Berthold von Regensburg war der größte Volksprediger des Mittelalters und starb 1272. Seine Werke sind in Prosa geschrieben. Bei

gebundener Rede ist die Wortstellung wegen des rhythmischen Zwangs beweglich, so könnte man dieses *an* als Adverb nehmen. Aber hier handelt es sich um ein prosaisches Werk, deshalb ist dieses *an* sicher eine Präposition. Wie gesagt, ist allerdings dieser Beleg das einzige Beispiel für die Verknüpfung von *strîten* mit der Präposition *an* + Akk. der Pers. In unseren vier Gegenstandswerken findet sich kein solcher Beleg.⁴⁾

Im Mhd. erscheinen mit der Vorsilbe *ge-* präfigierte Verben überall. Dieses Präfix bezeichnet die Zukünftigkeit, wenn es der Präsensform angefügt wird, und mit der Präteritalform ersetzt es das Plusquamperfekt. Außerdem verstärkt es das eigentliche Verb und dient häufig zum Rhythmisieren des Verses, wobei es meistens semantisch wie syntaktisch nicht anders als sein präfixloses Verb ist. Aber was *gestrîten* betrifft, so zeigt es eine andere Gebrauchsweise: während *strîten* keine dativische Person zum Objekt nimmt, kann *gestrîten* mit diesem persönlichen Objekt gebraucht werden. Dabei bedeutet *einem gestrîten* „jemandem im Kampf gegenübertreten, Stand halten, seiner streitend Herr werden“.⁵⁾ In der Grimmschen Grammatik ist es als mhd. Verb mit Dat. angeführt.⁶⁾ *gestrîten* erscheint auch mit der adverbialen Präposition *an* und dabei kann nicht der Akk. wie bei *strîten*, sondern der Dat. hinzutreten, wofür manche Belege außer den folgenden zwei Beispielen Nr. 6) und Nr. 7) im Wörterbuch wie in der betreffenden Grammatik angegeben sind:

6) *Done kund' im niht gestrîten daz starke getwerc.* (Nib.97,1)

7) *wan si mir alsô an gestreit, / daz sich mîn herze enzunde.* (büchl. 1, 1655f.)

Neben solchen Belegen mit dem Dat. steht im Wörterbuch das Beispiel Nr.8) mit der Adverbialpräposition *an* als einziger Beleg mit dem Akk. bei *gestrîten*. Es ist aber etwas problematisch. Dieses *gestreit* ist zwar der Form nach die 3. Pers. Sg. Ind. Prät. von *gestrîten*, doch ist seine Gebrauchsweise gleich wie bei *an strîten* des Beleges 4). *mich* in diesem Satz ist nämlich von *an* abhängig, weshalb es im Akkusativ steht. Diese Vorsilbe *ge-* ist wegen des rhythmischen Zwangs beigelegt. In dieser Form fließt der Vers mit einem einsilbigen Auftakt alternierend, wie unter dem Beleg gezeigt:

8) *dô er mich sô vil an gestreit.* / *verholn ichz im dô sagte;*(Parz.498,4f.)

x|x x | x' x|x' x | x' ^ x | x' x | x' x | - | x' ^ |

Wie oben gesehen, hat *gestriten* als Intransitiv kein akkusativisches Objekt bei sich. Nun kommt in dem folgenden Beispiel aus dem Tristan bei *gestriten* ein Akk. neben der Präposition *an* + Dat. vor, und *gestriten* selbst bedeutet „abgewinnen“. Überprüfen wir diesen Beleg:

9) *sus lie der zwivel umbe gân, / biz doch diu sîeze wîpheit /*

an dem zorne sige gestreit.

(Trist.10276-8)

Dieses Satzgefüge kommt aus der Szene: die junge Isolde entdeckt an der Scharfe, dass der angebliche Tantris in der Tat kein anderer als der Mörder Morolds ist. Sie macht sich viele Gedanken, sie räche ihren lieben Oheim an ihm, aber schließlich besiegt ihre sanftige Weiblichkeit den Zorn, und sie kann ihre Absicht nicht durchführen. *an dem zorne sige gestriten* in der dritten Zeile bedeutet „den Sieg über den Zorn erkämpfen“(UTB). Bei *gestriten* findet sich irgendein Beleg mit dem Akk. weder im Wörterbuch noch in der Grammatik, abgesehen von dem problematischen Beispiel Nr. 8). An dieser Stelle stammt die Wortform *gestreit* in unserem Text nach Fr. Ranke aus den Handschriften H, N, O, P. In den anderen Texten, zum Beispiel von K. Marold, H. F. Massmann, R. Bechstein und P. Ganz, ist die Wortform *erstreit* aus anderen Handschriften genommen. *erstriten* bedeutet transitivisch „durch Kampf erlangen“⁽⁷⁾ und nimmt *ors*, *prîs*, *lant*, *sige* usw. zum akkusativischen Objekt. Im Tristan gibt es zwar keinen Beleg dafür, aber in anderen Werken ist es häufig belegt, wie Nr. 10) und 11) zeigen. So wäre es besser, wenn man auch hier statt *gestreit* die Form *erstreit* wählen würde. Übrigens ist *lie* der ersten Zeile die Präteritalform der kontrahierten Form *lân* von *lâzen*. Dieses *lie* hat hier fast keine kausative Bedeutung, und „*umbe gân lân* steht hier wie *umbe gân*:“⁽⁸⁾

10) *solt ich nu drumbe ersterben, / sô muoz ich leisten sicherheit /*

die sîn hant an mir erstreit. (Parz.424,24-26)

11) *ich getrûwe abe in des wol, / mugen sî mirz an erstriten.* (Iw.5136f.)

Wir haben *strîten* und *gestrîten* in Verbindung mit der Adverbialpräposition *an* überprüft. Diese Verknüpfungen finden sich nicht so häufig wie erwartet. Außer den oben genannten Belegen erscheint nur noch ein Beispiel im Erec von Hartmann(V.605). Die Kombinationen von *[ge]strîten* mit der Präposition *an* + Akk. der Pers. sind in unseren Gegenstandswerken nicht belegt. Die Tabelle 1 zeigt die Belegstellen dieser Verbindungen in den vier Werken.

Im Deutschen Wörterbuch von J. Grimm sind „anstreiten“ und „angestreiten“ als Stichwort angegeben, aber unter „anstreiten“ wird gesagt: „*mhd. sagte man an einen strîten*“⁹⁾ und zwei frühnhd. Beispiele angezogen. Sonst steht als eigentliches trennbares Verb nur ein Beleg aus Herder. Unter „angestreiten“ steht das oben genannte Beispiel Nr. 3) ohne *ge-*, aber dieser Beleg sollte dem Stichwort „anstreiten“ zugeordnet werden. Auf alle Fälle sind diese Verknüpfungen als trennbare Verben nicht richtig grammatikalisiert.

Tabelle 1

	Nib.	Hartmann	Parz.	Trist.
<i>strîten</i> + <i>an</i> + Akk.	97,1	Iw.1731	396,7	10278
<i>gestrîten</i> + Dat.		Er.3119.3321.	689,21	
		Er.6428,Iw.4656		
<i>gestrîten</i> + <i>an</i> + Dat.		Er.605,Kl.1655		
<i>gestrîten</i> (?) + <i>an</i> + Akk.			498,4	
<i>gestrîten</i> (?) + Akk. und Präp. <i>an</i> + Dat.				

1.2. *gesîgen* mit *an*

Im Nhd. erscheint dieses Verb gewöhnlich in der Form ohne Vorsilbe *ge-* und wird als Intransitiv gebraucht wie „über jn. (etw.) siegen, im Kampf siegen“. Im Mhd. tritt es dagegen überwiegend mit Vorsilbe auf, abgesehen von sehr wenigen Ausnahmen, und zwar manchmal in Verbindung mit dem adverbialen und präpositionalen *an*. Zuerst betrachten wir einige Belege mit der Adverbialpräposition *an*:

- 12) *er hete der valscheit an gesigt*. (Parz.108,27)
 13) *wære dehein sô sælec man / der in beiden gesigete an, /*
dem müese ich mine tohter geben. (Iw.6603-5)
 14) *er vaht mit ime und sigete im an / ...* (Trist.1131)
 x | \acute{x} x | \acute{x} x | $\acute{\sim}$ x | \acute{x} ^ |
 15) *wan in wirt an gesiget gar*. (W. Gast 3133)

Mhd. *gesigen* ist ein intransitives Verb wie nhd. „siegen“. Wenn es sich mit *an* kombiniert, kommt ein Dat. vor, wie den oben genannten Beispielsätzen zu entnehmen ist. Bei Nr. 13) hat der erste Herausgeber in der zweiten Ausgabe aus der Handschrift A die Form *sigte* genommen. Der Bearbeiter L. Wolff hat ihm bis zur 6. Ausgabe gefolgt, aber erst in der 7. sie durch diese Form ersetzt. Im Reimbezug wäre die Form ohne *ge-* zwar ebenmäßig, aber die Handschrift A zeigt an all den anderen Stellen die *gesigen*-Form, so wird er diese Form als mhd. normale bewertet haben.¹⁰⁾ Nr. 14) hat man umgekehrt behandelt. H. F. Massmann und K. Marold ziehen die Form *gesiget* vor, während R. Bechstein, sein Nachfolger P. Ganz und unser Herausgeber R. Krohn, auf den Handschriften N und P beruhend, diese kurze Form nehmen. Bei *sigete* zeigt dieser Takt eine gespaltene Hebung, was die letzteren Herausgeber metrisch für besser gehalten haben werden. Weil aber die *gesigen*-Form an den anderen Stellen¹¹⁾ auch im Tristan vorkommt, wäre es vielleicht besser, auch diese Stelle ihnen anzugleichen. Nr. 15) ist ein passives Beispiel aus dem Wälschen Gast Thomasins von Zirklaria. Es ist der einzige Beleg von *an gesigen* bei ihm. Vor diesem Vers wird gesagt, man solle dem Freund nicht wider Gott helfen. Das sei Gottes Gebot. Wenn man solche Tat nicht unterlasse, widerfahre Unglück den beiden. *in* im Beispiels 15) ist Pl. Dat. des Personalpronomens, das diese beiden aufnimmt.

Im Vergleich zu *striten* finden sich bei *gesigen* verhältnismäßig viele Belege mit der Präposition *an*, wobei auch der Dat. nach *an* wie bei dem Adverb *an* auftritt:

- 16) *sweder unser einer am andern mac gesigen*. (Nib.114,2)
 17) *die selben sigelösen zwô / die gesigeten an der minne dô*, (Trist.12525f.)

Die folgende Tabelle 2 zeigt die Belegstellen von */ge/sigen* mit *an* in den vier Werken. Daraus ergibt sich, dass die beiden Verbindungen außer im Iwein nebeneinander stehen, aber die mit dem Adv. *an* mehr sind.

Tabelle 2

	Nib.	Iwein	Parz.	Trist.
<i>gesigen</i> + Adv. <i>an</i> mit Dat.	628,2. 638,3 2011,2	535. 4751. 4778. 1964. 4426. 6604.	79,18. 108,27. 291,12. 431,13. 451,14. 690,1.	1131 (<i>sigete</i>)
<i>gesigen</i> + Präp. <i>an</i> mit Dat.	114,2		146,11. 795,22. 800,22.	12526

1.3. *komen* mit *an*

Das Verb *komen* ist neben *gân* eines der häufig benutzten Bewegungsverben. Es kommt zum Beispiel im Nibelungenlied 369mal, im Iwein 161mal, im Parzival 572mal und im Tristan 458mal vor. Aber was die Verknüpfungen mit dem Adverb *an* betrifft, so gibt es nur wenige Belege dafür. Und zwar findet man sie unter den vier Werken nur im Tristan 17mal. Betrachten wir diese 17 Belege!

an komen bedeutet grundsätzlich „an jemand heran in freundlicher oder feindlicher Absicht kommen“⁽¹²⁾ und wird mit persönlichem wie sächlichem Subjekt eigentlich und bildlich gebraucht. Zuerst seien einige Belege in der eigentlichen Bewegungsbedeutung angegeben:

18) *si koment den man mit siten an*, (Trist.4631)

19) *si kam ir trût und ir amîs / alumbe her von verren an*. (11938f.)

20) *Morgân sprach: "hêrre, ir koment mich an / mit alse unnützen mæren,*
(5386f.)

21) *beidiu ros unde man / kâmen Tristanden vliegende an / ...*(6853f.)

22) *man wirt uns schiere komende an / von den burgæren /*
mit übelichen mæren. (8702-4)

23) *den* ir mit schalle *an kâmet* / ... (16005)

Der Satz Nr. 18) gehört zu dem Lob Hartmanns von Gottfried, und *si* ist Nom. Pl. des Personalpronomens, das *sîniu cristallinen wortelin* der vorletzten Zeile aufnimmt. *den man* ist Mask. Sg. Akk. und bezeichnet den Hörer oder Leser, der *si* hört oder liest. „zu jemandem kommen“ entspricht mhd. einerseits gleichfalls *ze einem komen* wie: *Unde bitet, daz si beidiu zuo uns komen an den Rîn*(Nib.735,1), aber normalerweise tritt der Dat. der Pers. ohne Präposition *ze* auf, wie: *daz si uns komen an den Rîn*(Nib.731,4b) oder *im kom diu wære botschaft*(Parz.101,25). In seiner Kombination mit dem Adv. *an* aber steht die Pers. im Akk., weil sie von diesem *an* herangezogen wird, wie die oben angeführten Belege zeigen. *Tristanden* bei Nr. 21) und *uns* bei Nr. 22) kann man an der Form nicht erkennen, ob sie dativisch oder akkusativisch ist. Aber an den anderen 7 Belegen, inklusive der folgenden drei Beispiele, kann man darüber für den Akk. entscheiden. Bei Nr. 22) handelt es sich um die seltene Verbindung von *werden* und Part. Präs. *komende* für die Zukunft.¹³⁾ *den* bei Nr. 23) ist Mask. Sg. Akk. des Relativpronomens, das *jenen von Irlant* der letzten Zeile zum Beziehungswort hat.

an komen kann mit dem Akk. in der bildlichen Bedeutung erscheinen.

24) ... / und *kam in an* mit starker wer. (1130)25) *in kam diu rede ze gâhes an*. (4269)26) ..., / dô *kam in* michel zuivel *an*. (9647)

Das Subjekt des Satzes Nr. 24) ist *Marke* der vorigen Zeile, und *in* bezeichnet den feindlichen König, der in Markes Land eingedrungen ist. Dieser Satz bedeutet „und [er] stellte sich ihm mit starker Macht entgegen“. Nr. 25) gehört zu der Szene: *der guote Rûal* findet nach seiner vierjährigen Suche den entführten Tristan endlich am Hof Markes und erklärt vor dem König zum ersten Mal die Verhältnisse der Geburt Tristans und den Verlauf darauf. Für Tristan, der fest geglaubt hat, Rual sei sein Vater, ist diese Erzählung zu plötzlich. R. Krohn gibt dieser Stelle die Übersetzung „Ihm kam alles zu plötzlich.“ Und bei UTB lautet sie: „Ihm kam die Nachricht zu schnell.“ Bei Nr.

26) bezeichnet *in* Kurvenal und *an komen* bedeutet „befallen“.

Oben haben wir die 9 Belege für *an komen* mit einem Substantiv oder Pronomen im Akk. betrachtet. Daraus hat sich ergeben, dass der Akk. nicht mit *komen*, sondern mit *an* zusammenhängt. In diesem Werk finden sich bei *an komen* die Verknüpfungen, wo ein anderes Adverb wie *dar*, *hin*, *her* statt des Akk. auftritt. Überprüfen wir zuerst zwei Belege von *an komen* mit *dar*:

27) *wie kumet mîn vrouwe dar an?* (13373)

28) ..., / *daz ich niemêre kume dar an*, / *mich envüere der spilman.*(13401f.)

Diese beiden Belege gehören zu der Szene, wo der als Musikant verkleidete Tristan mit List und Tücke Isolde zurückgewinnt, bevor *gouch Gandin* die Königin weggeschleppt hat. *dar an komen* bedeutet beidemal „an Bord komen“, und *dar* bezieht sich nicht auf *komen*, sondern auf *an*. *dar an* bedeutet „aufs Schiff“.

In den folgenden zwei Beispielen deutet *dar* auf den *daz*-Satz hin:

29) *der mortsame slange / der kam schiere dar an*, /

daz er zwîvelen began / ... (9038-40)

30) ..., / *biz si ze jungest dar an kam*, / *daz minne an ir den sige genam*,
(19347f.)

R. Krohn übersetzt das Satzgefüge bei Nr. 29) so: „Die mörderische Schlange war bald so weit, daß sie zu verzagen begann“. *dar* in diesem Fall entspricht dem nhd. Personalpronomen „es“, das den folgenden dass-Satz vorausnimmt. *dar an daz* bedeutet hier „dahin, dass“. Diese Verwendungsweise ist ganz die gleiche, wie bei *an daz zil*, *daz* des folgenden Beispiels: *nu ist ez mir komen an das zil*, *daz ich mich selben tæten wil*(Parz.194,27f.). *dar* bei Nr.29) bezieht sich nicht mit *komen*, sondern mit *an*. Auch bei Nr. 30) ist das der Fall.

Dann wenden wir uns der Kombination von *hie* mit *an komen* zu. Im Tristan erscheint sie zweimal:

31) *swîc, ine kume¹⁴⁾ hie niemer an*. (8388)

32) ..., / *hie bin ich schiere komen an*. (6390)

Den Satz Nr. 31) übersetzt R. Krohn mit „schweige, ich lasse mich darauf nicht ein“, und bei UTB steht „ich werde [das] hier niemals zulassen“. *hie* im Text wird in den Übersetzungen jeweils mit „da“ von „darauf“ und „das“ wiedergegeben. Dieses *hie* deutet auf den Inhalt hin: „dass König Marke heiratet, um seinen Erben zu erzeugen, wie ihm die hohen Staatsdiener raten“, und *hie an komen* wird bildlich in der Bedeutung „damit einverstanden sein werden“. Das Gleiche gilt auch für *hie an komen* bei Nr. 32). Hier handelt es sich um die Wahl. Morold fordert von dem König Marke den Tribut, aber dagegen verlangt Tristan von dem Todfeind, sich für den Zweikampf mit ihm oder für den Krieg zwischen den beiden Ländern zu entscheiden. R. Bechstein bemerkt in seiner Anm. zu dieser Stelle, *an komen* bedeute „ans Ziel kommen, zur Entscheidung (in der Wahl) gelangen“¹⁵, und ihm folgt sein Nachfolger P. Ganz. Mit *hie* wird auf die Wahl dazwischen hingedeutet, und *hie an komen* bedeutet bildlich „seine Wahl treffen“. Dieses *hie* hängt nicht mit dem Verb *komen*, sondern mit dem Adverb *an* zusammen.

an komen verbindet sich sonst noch je einmal mit dem Adverb *her* und mit der präpositionalen Phrase, *ze vrumen*. Kommen wir jetzt zu diesen zwei Beispielen:

33) von wannen *kam* diz bluot *her an*? (15215)

34) und swaz s'ê vuoge kunde, / da *kam* si dô *ze vrumen an*. (7998f.)

Außer dem Beispielsatz Nr. 33) begleitet *an* nicht *komen*, wenn *komen* mit dem Adverb *her* oder *hin* zusammen begegnet. Auch ohne *an* wäre hier die Bedeutung des Satzes gleich. *an* müsste sich hier nicht mit *komen* verbinden, sondern ist nur wegen des Reimzwangs hinzugefügt. Die Verbindung von *an komen* mit *ze vrumen* ist außer dem Beispiel Nr. 34) weder in unseren vier Werken noch im Wörterbuch belegt. Dieses Satzgefüge bedeutet „Und was sie von Künsten vorher schon beherrschte, das war ihr nun von Nutzen.“(Reclam). In der Bedeutung „zum Vorteil gereichen“ wird *ze vrumen komen* ohne *an*¹⁶ genügen, gleichfalls wie *ze vröuden komen* im Beispiel: *daz müeze mir ze vröuden komen* (Trist.3846). *an* in dem Beispiel 34) dient auch nur zum Reimen.

Unter den 17 Verknüpfungen von *komen* mit *an* kommt dieses Adverb 14mal ans Versende.

Die Belege für *komen* mit dem Adverb *an* im Tristan haben wir überprüft und erkannt, dass das Adverb meistens noch den präpositionalen Charakter erhält und vielmehr mit dem akkusativischen Nomen oder dem anderen Adverb in Verbindung steht. Im Vergleich zu den Kombinationen von *komen* mit dem Adverb *an* findet man die von *komen* mit der Präposition *an* nicht nur im Tristan, sondern auch in den anderen drei Werken. Nun betrachten wir einige solcher Belege:

35) *Inner tagen zwelfen kômens an den Rîn*, (Nib.1430,1)

36) *ich kum es an ein ende, wer mir ez hât genomen*. (Nib.848,3)

37) *kum mîner bete anz ende nâch*. (Parz.368,21)

38) *er sprach 'ich sol um mitten tac / morgen komen an eine stat / ...*
(Iw.4742ff.)

39) *dâ was der junge her von Lîz / komn an die von Lirivoyñ /*
und an den kûnec von Avendroyñ. (Parz.378,12-14)

40) *wir sîn an manege sprâche komen* / ... (Trist.6208)

Im Nibelungenlied erscheint *komen* mit der Präposition *an* + Akk. 11mal, wovon es 7mal in der Wendung *an den Rîn komen*(Nr. 35) wie eine Formel auftritt. *an ein ende komen* nimmt noch einen Genitiv und bedeutet eigentlich „hinsichtlich eines Dinges bis zum Ende kommen“. Die gleiche Wendung wird bei Nr. 36) und Nr. 37) bildlich gebraucht und bedeutet jeweils „es ganz genau erfahren, es genau erforschen“¹⁷⁾ und „meine Bitte zu Ende führen, meine Bitte ganz vollenden“.¹⁸⁾ Nr. 38) ist eins von zwei Beispielen im Iwein. Es stellt einen normalen Ausdruck mit einem lokalen akkusativischen Substantiv nach der Präposition *an* dar. Bei Nr. 39) geht es um eine bildliche Wendung in der Bedeutung „überfallen“. Es berührt sich mit dem Beispiel von *an komen* bei Nr. 26). Nr. 40) ist einer von 20 Belegen im Tristan. Dieser Satz bedeutet auch bildlich „wir haben uns oft beraten“.

Die Verknüpfung von *an komen* mit dem akkusativischen Nomen lebt noch weiter und gilt heute als Transitiv. Dieses transitive „ankommen“ bedeutet

„befallen“, bildet aber das Perfekt nicht mit „haben“, sondern mit „sein“, wie das intransitive „kommen“. Diese Verbindung ist also heute noch nicht so ganz grammatikalisiert wie bei „angehen“. Vielleicht kann man sagen, dieses Verb stehe noch auf dem Weg der Grammatikalisierung. In der folgenden Tabelle 3 seien die Zahlen von *komen* und *an* in den vier Werken gezeigt!

Tabelle 3

	Nib.	Iwein	Parz.	Trist.
<i>komen</i> + Adv.präp. <i>an</i> mit Akk.	0	0	0	9
<i>komen</i> + Adv.präp. <i>an</i> mit Adv.	0	0	0	7
<i>komen</i> + Adv.präp. <i>an</i> mit Präp. <i>ze</i>	0	0	0	1
<i>komen</i> + Präp. <i>an</i>	11	2	23	20

2. transitive Verben mit *an*

2.1. *bieten* mit *an*

In der Gegenwartssprache nehmen die transitiven Verben mit der Vorsilbe „an“ gewöhnlich einen Dat. und einen Akk. zum Objekt, wie zum Beispiel „dem Gast eine Tasse Kaffee anbieten“ oder „einem Pferd den Zaum anlegen“. Mhd. kann bei solchen Verben ein doppelter Akk. vorkommen, weil *an* noch Rektionskraft behält. Fangen wir mit der Verbindung von *an* und *bieten* an:

41) *Er bat sich leben lāzen und bôt im sîniu lant* /... (Nib.189,1)

42) *Dô er den sige dâ gewan, / do bôt in der wirt an / sîne tohter und sîn lant.*

(Iw.6799-6801)

Das bloße *bieten* hat wie bei Beispiel Nr. 41) einen Dat. und einen Akk. oder einen davon zum Objekt. Aber in der Konstruktion von *bieten* mit *an* kommen zwei Akkusative vor. Einer davon ist das direkte Objekt zum Verb und der andere hängt mit *an* zusammen. Bei Beispiel 42) entspricht *sîne tohter und sîn lant* dem ersteren und *in* dem letzteren. Wenn ein solcher Aktivsatz in das

Passiv umgesetzt wird, „so wandelt sich bloß der eine der acc. in den nom., der andere bleibt stehn“¹⁹⁾, wie bei Nr. 43).

- 43) *Dô si enbizzen wâren unt daz si solden dan,
von der hûsvrouwen wart geboden an
getriuwelîcher dienst daz Etzelen wîp.* (Nib.1325,1-3)

Ob *daz Etzelen wîp* im Nom. oder im Akk. steht, kann man der Form nach nicht erkennen. Aber es ist akkusativisch, wie dieser Beleg neben den anderen an der betreffenden Stelle der Grammatik angegeben wird²⁰⁾, und auch de Boor erwähnt das in seiner Fußnote zu dieser Stelle²¹⁾. Der Beleg 43) in dieser Form kommt aus den Handschriften B und C. In der Handschrift A steht *getriuwelichen dienst*. Grimm zieht diese Form an und erklärt, „einige hss. geben: getriuwelicher dienst, und dann ist *Etzelen wîp* acc.“²²⁾

Übrigens gibt *gebieten* grundsätzlich die gleiche Konstruktion wie *bieten*. Aber es findet sich im Nibelungenlied ein sonderbarer Beleg von *gebieten*: Es tritt mit der Präposition *an* + Dat. und einem Gen. auf:

- 44) *aller miner êren der muoz ich abe stân,
triuwen unde zûhte, der got an mir gebôt.* (Nib.2153,2f.)

der im zweiten Abvers ist ein Relativpronomen, dessen Beziehungswort *triuwen unde zûhte* ist. Im BMZ wird dieses Satzgefüge als Beleg von *gebieten* mit einem Gen., mit der Übersetzung „die mir Gott verliehen hat“ versehen, neben einem aus dem Tristan angegeben, aber mit einem Fragezeichen. Wahrscheinlich handelt es sich hier nur um die Attraktion.²³⁾ Diese Worte stehen so in all den drei Haupthandschriften A, B und C, deshalb ist dieser Beleg wohl authentisch, doch ein sonderbarer.

2.2. *legen* mit *an*

- 45) *dô welte si im die besten wât, / unde leite in die an.* (Iw.2198f.)

leite in diesem Beispiel ist die kontrahierte Form von *legete*, 3. Pers. Sg. Ind.

Prät. von *legen*. *an legen* bedeutet hier „jm. mit etw. bekleiden“, und sein direktes Objekt ist das feminine Demonstrativpronomen *die*, das auf das vorausgegangene *die besten wât* hinweist. Das akkusativische Personalpronomen *in* bezieht sich auf das Adverb *an*.

an legen nimmt manchmal ohne persönlichen Akk. nur ein sächliches Objekt im Akk., wie bei Nr. 46) und 47). Dabei bedeutet es „(ein Kleid) anziehen“. Die Aktivkonstruktion kann mit einer passiven vertauscht werden, wie bei Nr. 48):

46) *dô si dô an geleiten ir wunderlich gewant*, (Nib.1538,3)

47) *ich hæte michel arbeit / unsinneclichen an geleit, /
solte ich nû dar vone gân*. (Trist.11061-3)

48) *nû ist iuwer arbeit / sæleclichen an geleit*: (Iw.2779f.)

an legen hat vereinzelt umgekehrt ohne sächlichen Akk. nur einen persönlichen (gewöhnlich reflexiven) Akk. zum Objekt, und dabei bedeutet es „bekleiden“. Diese Konstruktion wird bei persönlichem Akk. selten ins Passiv umgesetzt:

49) *Si sprungen nâch ir wæte, dô leiten si sich an*. (Nib.551,1)

50) *und als er an wart geleit, / mit in vuorten si dan /
disen sündelösen man / ab dem wilden steine*. (Gregor.3656-59)

Bei *an legen* finden wir in unseren vier Gegenstandswerken keinen Beleg, wo es einen Dat. und einen Akk. bei sich hat, aber im Wörterbuch sind solche Beispiele im Passiv angezogen, wie *diner lebenden gotheit wart anevanc nie an geleit* (Barl.1,15), *daz mir si ein solhez bant an gelaht* (Eracl.2795). Diese Verknüpfung ist wohl auf dem Weg zum heutigen Gebrauch.

2.3. *geborn mit an*

geborn, das Part. Prät. von *gebern*, kann, mit dem Adverb *hôch* oder *wol* versehen, als attributives Adj. gebraucht werden, wie *ein alsô hôchgeborn wîp* (Nib.372,4) oder *diu schæne guote wol geborn* (Er.7266), außerdem auch als prädikatives Adj., wie *jetweder was sô hôch geborn* (Parz.541,24) oder *swer tugende hât, derst wol geborn* (Vrid.54,6). Dieses *geborn* kann mit dem Adverb *an*

gleichfalls verwendet werden, wobei eigentlich ein Akk. im Zusammenhang mit *an* vorkommt. Es verbindet sich aber auch selten mit der Präposition *an*, und dann steht ein Dat. nach der Präposition. Einige Belege dafür seien gezeigt:

51) *ist iuch disiu armuot an geborn, / sô hân ich minen wân verlorn.*

(Iw.6307f.)

52) *swen diu milte ist an geborn, (W. Gast 13997)*

53) *und ist ez danne an ime geborn, (Trist.999)*

Von dem Adverb *an* herangezogen, steht der Akk. *iuch* bei Beispiel 51) und *swen* bei Nr. 52). Der Beispielsatz Nr. 53) ist im Wörterbuch in die Gruppe „mit adv.präp.“⁽²⁴⁾ eingegliedert. Nach der Wortstellung von *an* und *ime* beurteilt, sollte man aber dieses *an* für die Präposition halten. Bei der umgekehrten Stellung der beiden Wörter würde doch auch rhythmisch kein Problem entstehen. In der Fußnote darüber von R. Bechstein steht „*an ime geborn* = *ime an geborn* wie in V. 17936 = nhd.“ und P. Ganz folgt ihm.⁽²⁵⁾ An dieser zweiten Stelle vom Tristan kommt mit *an geborn* nicht der Akk., sondern der Dat. vor. Ein gleicher Fall ist im Wälschen Gast einmal belegt. Diese zwei Belege seien herangezogen:

54) *der selbe distel unde der dorn / weiz got der ist in an geborn.*

(Trist.17931f.)

55) *Mir ist unwert unde zorn / daz der wænt daz im an geborn /
diu milte sî, der niht enkan / verstên wer sî ein milter man.*

(W. Gast 14145-48)

Bei 54) ist von der Eigenschaft der Frauen die Rede, die tun möchten, was ihnen verboten ist. *der* in der zweiten Zeile Mask. Nom. Sg. des Demonstrativpronomens, das auf das vorangehende *der selbe distel unde der dorn* kollektiv hindeutet. *in* ist. Dat. Pl. des Personalpronomens, das die *wibe* vor fünf Zeilen aufnimmt.

Was die Belege von *an geborn* mit Dat. angeht, stehen im Wörterbuch sonst noch einige aus Freidankes Bescheidenheit u.a., und sonst noch ist sein Gebrauch als attributives Adj. zu sehen an den Belegen wie *sine ane geborne*

sinne(Trist.945), *der an gebornen wât*(Trist.4993), *an geborniu manheit*(Parz.174,25) usw. *geborn* mit *an* ist auf dem Weg der Grammatikalisierung von der Verbindung mit dem Akk. zu der mit dem Dat.

2.4. *nemen* mit *an*

Betrachten wir zuletzt die Verknüpfung von *nemen* mit *an*! Bei Kombination von *nemen* mit *an* sind verschiedene Gebrauchsweisen vermischt. Nhd. „annehmen“ nimmt als Transitiv ein akkusativisches Objekt und sonst als Reflexiv ein weiteres Objekt im Gen. Mhd. *an nemen* dient hauptsächlich als Reflexiv und hat neben dem reflexiven Pronomen im Akk. noch einen Gen. oder einen Akk. oder einen Inf. oder einen *daz*-Satz. *nemen* mit *an* hat dann die grundsätzliche Bedeutung „ich sehe es als mir zugehörend an“ oder „ich eigne es mir an“. ²⁶⁾ Einige Belege seien angegeben:

56) durch *daz* *nām* *der getriuwe man* / *ze kinde* *sich den weisen an*.

(Trist.2037f.)

57) ... /*die* *sich sô starke arbeit* / *durch mich armen* *næmen an*. (Iw.4090f.)

58) *swelhe drî die tiursten man* / *sich* *von dem hove* *næmen an* /

daz siz bereiten wider mich, / *einen rîter vund ich* /

der mit in allen drin strite, (Iw.4147-51)

59) *ich bin ein wip*: *næm* *ich* *mich an* / *ze râtenne* *als ein wiser man*, /

sô wær ich tumber danne ein kint. (Iw.7851-53)

Außer dem akkusativischen Reflexivpronomen erscheint bei Nr. 56) noch ein Akk. der Pers. *den weisen* und bei 57) ein Akk. der Sache *sô starke arbeit*. Statt des Akk. kommt bei Nr. 58) ein *daz*-Satz und bei Nr. 59) ein Inf. mit *ze*. Diesen Beispielsätzen kann man entnehmen, dass sich das Reflexivpronomen auf *an* bezieht und das Verb *nemen* verschiedene Objekte nimmt. Heute lebt dieser Gebrauch mit doppeltem Akk. in der Volkssprache weiter, wie „ich nehme mich das an“ oder „der Mann nahm sich das Trinken an“, ist aber in der Hochsprache nicht mehr möglich. ²⁷⁾

Neben dem Gebrauch mit doppeltem Akk. findet man beim reflexiven *an nemen* schon die gleiche Gebrauchsweise mit einem Gen., wie im Nhd.:

60) *vil lieber neve Tristan, / nim dich niht armuotes an.*(Trist.4454f.)

Sonst kann *nemen* nicht mit der adverbialen Präposition *an*, sondern mit der Präposition *an* + sich einen Akk. nehmen, genau so wie nhd. „die Unterlage an sich nehmen“:

61) *mich hât daz rîche und ouch diu krône an sich genomen.*(Walth.19,36)

62) *von sîn selbes muote waz tugende er an sich nam!*(Nib.23,2)

63) *der dise bürde an sich neme / und der uns ze schirme zeme.*(Iw.7859f.)

3. Zum Schluss

Das Mittelhochdeutsche findet sich in der Zwischenstufe der Grammatikalisierung von der synthetischen zur analytischen Konstruktion. Hier kann man verschiedene sprachliche Phänomene nebeneinander sehen. Zum Beispiel ist die Verbindung von *haben* oder *sîn(wesen)* mit dem Part. Prät. als Perfekt noch nicht ganz festgelegt. Stattdessen kann das bloße Präteritum diese Rolle spielen. Die Vorsilbe *ge-* kann mit der Vergangenheitsform des Verbs das Plusquamperfekt und mit der Gegenwartsform das Futur ersetzen. Als Futur hat sich *werden* mit dem Infinitiv noch nicht eingebürgert: Für *werden* können die Hilfsverben *suln, wellen und müezen* benutzt werden. Was das Genus verbi betrifft, ist die Unterscheidung zwischen dem Vorgangs- und Zustandspassiv noch nicht ganz klar. In Hinsicht auf den Konjunktiv bleibt die alte Rolle, die Abhängigkeit des Satzes zu zeigen, zum Teil noch stehen, auf der anderen Seite aber kann der Konjunktiv Präteritum die Irrealität ausdrücken, und damit verbreitet sich seine Perfektform langsam.

Die mittelhochdeutsche Literatur ist eine gebundene Dichtung. Die Dichter versuchen ihre dichterische Welt rhythmisch und im Reim raffiniert zu beschreiben und benutzen dazu verschiedene sprachliche Mittel, die unter den vermischten Phänomena erlaubt sind. Desto schwieriger ist es, das sprachliche Gesamtbild dieser Zeit richtig zu erfassen. Es ist also gleichfalls schwierig, die Vorstufe der trennbaren Verben recht zu begreifen. Aber im großen und ganzen

kann man feststellen, dass aus dem Nebeneinander der Verknüpfungen von Verben mit der Präpositionen und der gleichförmigen Adverbien die letzteren allmählich sich an die Verben anlehnen und zu den trennbaren Verben grammatikalisieren.

Anmerkungen

- 1) Vgl. J. Grimm: Deutsche Grammatik, 4,864.
- 2) Inneres Objekt nennt man ein solches akkusativisches bei intransitiven Verben, das den gleichen Begriff, wie das Verb bedeutet, wie zum Beispiel: er starb einen leichten Tod, sie schläft einen süßen Schlaf. Vgl. Duden, Grammatik, 1155,5.
- 3) Bartsch, 7. Buch, Anm. zu V. 1747.
- 4) Im Tristan findet man das folgende Beispiel von *strîten* mit der Präp. *an* + Dat. der Pers. Aber dieses *an* bezeichnet nicht den Gegner des Kämpfens, sondern die Stelle. Diese Präposition *an* kommt in unserer Betrachtung nicht in Frage: *an ir strîten harte / die zwô widerwarte*. (Trist.10257f.)
- 5) Vgl. BMZ II²,692b,10ff.
- 6) Vgl. Grimm: Grammatik, 4, 692. Hier ist auch unser Beleg Nr. 6) aus dem Nib. als 78,1 angeführt, aber diese Bezeichnung ist falsch. Nach der Handschrift A müßte es 98,1 und nach der Handschrift B 97,1 heißen.
- 7) Vgl. BMZ II²,691b,51ff.
- 8) Anm. zu V.10280 von R. Bechstein.
- 9) Grimm: Wörterbuch, 1,492.
- 10) V. 4426 hat er gleichfalls in der 7. Ausgabe *sigeten* in *gesigeten* gewechselt.
- 11) 6093. 6099. 6781. 6801. 12526.
- 12) Vgl. BMZ I, 903a,48ff.
- 13) Vgl. Paul/Wiehl/Grosse: Mhd. Grammatik, § 315(= Schröbler § 299).
- 14) In der Konkordanz zum Tristan werden die Wörter nicht je nach dem Zirkumflex zugeordnet. Unter dem Stichwort *kume* sind 27 Belege angegeben, wovon 25mal die des Adverbs *kûme* mit langem Vokal sind. In diese Gruppe sind zwei Belege *kume*(hier und 13401) aus dem Verb

komen eingeschlossen.

- 15) Vgl. Bechstein, Anm. zu V. 6394.
- 16) Auch für *ze vrumen komen* wird allerdings nur ein Beleg im Wörterbuch aus L. Alex angeführt. Deshalb kann man nicht postulieren, das *an* sei unnötig, aber mit dem folgenden Beleg von *gân* aus dem Parzival kann man vielleicht die Unnötigkeit von *an* bestätigen: *ez gē ze schaden odr ze frumen / den küenen helden mæren* (Parz.163,8f.).
- 17) Vgl. Paul/Mitzka, § 256; BMZ I,430b, 34ff.
- 18) Vgl. Bartsch, 7. Buch, Anm. zu V.921; Martin, Anm. zu 368,21.
- 19) Grimm: Grammatik, 4,866.
- 20) Vgl. Paul/Mitzka, § 274.
- 21) de Boor, Anm. zu 1325,2.
- 22) Grimm, ebenda.
- 23) Vgl. BMZ I,186a,35ff.
- 24) Vgl. BMZ I,157a,8f.
- 25) Bechstein, Anm. zu 997; Ganz, Anm. zum gleichen Vers.
- 26) BMZ II¹, 366a,39ff.
- 27) Vgl. Grimm: Grammatik, 4,866.

Text

- Das Nibelungenlied. Nach dem Text von K. Bartsch und H. de Boor, ins Neuhochdeutsche übersetzt und kommentiert von S. Grosse. Stuttgart 1997 (Reclam Nr.644) [= Nib.].
- Hartmann von Aue: Iwein. Herausgegeben von G. F. Benecke und Karl Lachmann, neubearbeitet von Ludwig Wolff. 7. Ausgabe, Bd.1: Text. Berlin 1968 [= Iw.].
- Hartmann von Aue: Gregorius. Herausgegeben und erläutert von Friedrich Neuman. 4. Auflage, Wiesbaden 1972 (Deutsche Klassiker des Mittelalters Neue Folge Bd. 2) [= Gregor.].
- Hartmann von Aue: Die Klage. Das (zweite) Büchlein aus dem Ambraser Heldenbuch. Herausgegeben von Herta Zutt. Berlin 1968.

- Wolfram von Eschenbach: Parzival. Mittelhochdeutscher Text nach der 6. Ausgabe von K. Lachmann, Übersetzung von P. Knecht, Einführung zum Text von Bernd Schirock. Berlin/New York 1998 [= Parz.].
- Gottfried von Strassburg: Tristan. Nach dem Text von Friedrich Ranke, neu herausgegeben, ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von Rüdiger Krohn. 2. durchgesehene Auflage. 3 Bände. Stuttgart 1981 (Reclam Nr. 4471,4472,4473). [= Trist.].
- Der Wälsche Gast des Thomasin von Zirclaria.. Hrsg. von Heinrich Rückert, mit einer Einleitung und Register von Friedrich Neumann. Berlin 1965 [= W. Gast].
- Die Gedichte Reinmars von Zweter. Herausgegeben von Gustav Roethe. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1887, Amsterdam 1967 [= Zweter].
- Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten mit Anmerkungen von Franz Pfeiffer, mit einem Vorwort von Kurt Ruh. Photomechanischer Nachdruck der 1862 bei Wilhelm Braumüller, Wien, erschienenen Ausgabe. Erster Band. Berlin 1965 [= Bert.].
- Fridankes Bescheidenheit. Herausgegeben von H. E. Bezzenberger. Nachdruck der Ausgabe 1872, Aalen 1962 [= Vrid.].
- Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Urtext mit Prosaübersetzung von Hans Böhm. 1964 Berlin [= Walth.].

Literatur

- Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von K. Bartsch, herausgegeben von H. de Boor. 20. Auflage. Wiesbaden 1972.
- Das Nibelungenlied. Mittelhochdeutscher Text und Übertragung. Hrsg., übersetzt und mit einem Anhang versehen von Helmut Brackert. Frankfurt a.M. 1987 (Fischer Taschenbuch Nr. 6038. 6039).
- F.M. Bäuml/E.-M. Fallone: A Concordance to the NIBELUNGENLIED (Bartsch-De Boor Text). Leeds 1976.
- Das Nibelungenlied. Paralleldruck der Handschriften A, B und C nebst Lesarten der übrigen Handschriften. Hrsg. von Michael Batts. Tübingen

1971.

- Hartmann von Aue: Iwein. Mit Anmerkungen von G. F. Benecke und K. Lachmann. 6. Ausgabe. Unveränderter Nachdruck der 5., von Ludwig Wolff durchgesehenen Ausgabe. Berlin 1966.
- Hartmann von Aue: Iwein. Text der 7. Ausgabe von G. F. Benecke, K. Lachmann u. L. Wolff, Übersetzung u. Anmerkungen von Th. Cramer. Berlin 1974.
- Hartmann von Aue: Iwein. Aus dem Mittelhochdeutschen übertragen, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von M. Wehrli. Zürich 1988.
- Hartmann von Aue: Iwein. Der Ritter mit dem Löwen. Hrsg. von E. Henrici. 2 Teile. Halle 1891 u. 1893.
- R. A. Boggs: Hartmann von Aue Lemmatisierte Konkordanz zum Gesamtwerk. Nendeln 1979 (Indices zur deutschen Literatur 12/13).
- Wolfram's von Eschenbach Parzival und Titurel. Hrsg. von Karl Bartsch. Leipzig 1875 (Deutsche Classiker des Mittelalters 9).
- Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Hrsg. von Ernst Martin. Zweiter Teil: Kommentar. Halle 1903.
- C. D. Hall: A complete Concordance to Wolfram von Eschenbach's Parzival. New York & London 1990.
- Gottfried von Strassburg: Tristan. Hrsg. von R. Bechstein. 2 Bde. 5. Auflage. Leipzig 1930 (Deutsche Klassiker des Mittelalters 7).
- Gottfried von Straßburg: Tristan. Nach der Ausgabe von R. Bechstein, hrsg. von Peter Ganz. 2 Bde. Wiesbaden 1978 (Deutsche Klassiker des Mittelalters, neue Folge 4).
- Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolt. Hrsg. von H. F. Massmann. Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1843, Hildesheim/New York 1977.
- Gottfried von Straßburg: Tristan. Hrsg. von K. Marold. Unveränderter 4. Abdruck nach dem 3. mit einem auf Grund von F. Rankes Kollationen verbesserten Apparat, besorgt von Werner Schröder. Berlin/New York 1977.
- C. D. Hall: A complete Concordance to Gottfried von Strassburg's Tristan. Lewiston/Queenston/Lampeter 1993.
- G. F. Benecke, W. Müller, F. Zarncke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch I-III. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1854-66, Hildesheim 1963 [=BMZ].

- Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik, 19. Auflage von W. Mitzka. 2. Druck. Tübingen 1966.
- Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik, 20. Auflage von Hugo Moser und Ingeborg Schröbler. Tübingen 1969.
- Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Auflage, neu bearbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse. Tübingen 1989.
- Jacob Grimm: Deutsche Grammatik. Bd. IV. Hrsg. von Gustav Roethe und Eduard Schröder. Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Gütersloh 1898, Hildesheim 1967.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Fotomechan. Nachdruck der Erstausgabe 1854-1971, München 1984. Bd. 1 und 5.
- Duden. Grammatik der Gegenwartssprache. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Bearb. von Peter Eisenberg u. a. 6., neu bearb. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 1998.